



## Arnoldus Familien Geschichte(n)

### AUF DEM WEG ZUR ENTSCHEIDUNG

#### *Spannungen zwischen Arnold Janssen und Prälat Dr. von Essen*

Am Pfingstmontag, d. 25. Mai 1874, besuchte Arnold Janssen den Apostolischen Präfekten von Hongkong, Timoleone Raimondi, der beim Pfarrer von Neuwerk/Mönchengladbach, Prälat Dr. von Essen, zu Gast war. Mit beredten Worten sprach er über die Notwendigkeit der Gründung eines deutschen Missionshauses für deutsche Missionare. Zu seiner großen Überraschung hörte er dann von Dr. von Essen: „Das deutsche Missionshaus ist bereits in Angriff genommen, es ist in guten Händen.“ Darauf konnte Arnold Janssen nur sagen: „Da haben Sie eine schwierige Sache unternommen.“ Als der Apostolische Präfekt Raimondi Arnold Janssen den Vorschlag machte, mit Dr. von Essen bei der Gründung des Missionshauses zusammenzuarbeiten, lehnte dieser ab. Ein Grund war, dass er sich dafür nicht fähig hielt. Aber dann kam noch etwas anderes hinzu. Jahre später erzählte Arnold Janssen: „Mit Dr. von Essen mochte ich nicht in Verbindung treten. Ich bedeutete ihm das auch unverhohlen. Er drang in mich und wollte wissen, warum nicht. Nach einigem Zögern sagte ich ihm: ‚Ich will Ihnen die Wahrheit sagen: Sie sind eitel!‘ Dr. v. Essen war päpstlicher Hausprälat; jeder empfand, wie er diesen überall hervorzukehren bemüht war“ (Alt, Arnold Janssen, S. 66).

Dr. von Essen dachte auch nicht viel besser über Arnold Janssen: „Ihm fehle die Demut; er suche sich selbst; ihm fehle auch die echte Wissenschaftlichkeit (der Pfarrer führte den Titel eines Dr. theol. von der Universität Tübingen); ihm fehle Weltkenntnis (der Pfarrer war weitgereist, in England, Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, Palästina, Türkei, Afrika); aber das Wichtigste: Kaplan Janssen habe nicht das Vertrauen seiner geistlichen Mitbrüder; eigentlich könne er nur eines, und das mache er gut: die kleine Zeitschrift [Kleiner Herz-Jesu-Bote] redigieren“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 49).

Trotz dieser Spannungen besuchte Dr. von Essen Arnold Janssen im Juni 1874 in Kempen und lud ihn ein, an der Gründung des Seminars mitzuarbeiten. Doch Arnold Janssen lehnte ab; „er taugte für den Schreibtisch und für einiges andere, aber nicht für die Gründung eines Missionsseminars“ (a.a.O., S. 49).

Im Juni erhielt Arnold Janssen in Kempen nicht nur den Besuch von Dr. von Essen, sondern auch vom Apostolischen Präfekten Raimondi, und zwar am 26. Juni 1874.

Raimondi besuchte Arnold Janssen dann noch einmal am 27. Juli 1874 (Alt, Arnold Janssen, S. 68, Fußnote 7). Natürlich war die Gründung des Missionsseminars Thema ihrer Gespräche. Arnold Janssen lehnte auch weiterhin den Vorschlag ab, mit Dr. von Essen zusammenzuarbeiten. Ferner stand er dessen Plänen für die Gründung des Missionshauses kritisch gegenüber, und zwar aus folgenden Gründen: „Der Pfarrer komme für die Gründung nicht in Frage, schon deswegen, weil der Erzbischof ihn in einer Zeit, wo schon eine Reihe Pfarreien verwaist seien, niemals dafür freigeben werde. Wenn Dr. von Essen nun daran denke, in [seiner Pfarrei] Neuwerk selbst das Seminar zu gründen, so sei auch das unmöglich: Eine Gründung in Deutschland sei ausgeschlossen, solange die staatlichen Kirchengesetze bestünden; jeden Tag könne ein Gesetz oder eine polizeiliche Maßnahme das Unternehmen schließen. Das deutsche Missionsseminar sei unter den augenblicklichen Verhältnissen nur möglich jenseits der deutschen Grenze“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 49). Diese Worte scheinen auch den Apostolischen Präfekten davon überzeugt zu haben, dass Dr. von Essen die Gründung des Missionsseminars nicht vornehmen könnte, und, wie Dr. von Essen im November 1874 Arnold Janssen schrieb, teilte er das auch dem Prälaten mit. Nachdem Präfekt Raimondi zunächst alle Pläne von Dr. von Essen gutgeheißen hatte, fand der Pfarrer diese Wende im Denken Raimondis sehr erstaunlich. Präfekt Raimondi sagte auch, dass Arnold Janssen glaube, dass der Prälat sich zu sehr in den Vordergrund stelle. In seinem Brief vom 16. November 1874 an Arnold Janssen nahm Dr. von Essen zu diesem Vorwurf Stellung, indem er seine dem Präfekten auf Französisch gegebene Antwort zitiert [Übersetzung aus dem Französischen von M. Krause SVD]: „Oho, sage ich mir! Ich dränge mich zu sehr in den Vordergrund! Wie begründet er, dass ich mich zu sehr in den Vordergrund dränge? Ich will nichts für mich, aber alles für den lieben Gott und für das Heil der Seelen. Ich habe die Sache in die Hand genommen, ohne Herrn Janssen zu kennen, hingegen war ich sehr zufrieden, als ich erfuhr, dass er seinen ‚Kleinen Boten‘ herausbringt, um für die Missionen zu arbeiten. Und ich halte an meinem Werk, fest, solange Rom es mir lässt.“ Auf Deutsch fährt er dann fort: „Das war die Antwort, die ich mit ziemlichem Unwillen dem Herrn Raimondi gegeben habe“ (Bornemann, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen..., S. 212).

### **Raimondi sät die Saat**

In seinen Gesprächen mit Arnold Janssen suchte Präfekt Raimondi, die Bedenken Arnold Janssens gegen seine Beteiligung bei der Gründung des Missionshauses aus dem Weg zu räumen [eine „Aufforderung Raimondis, A. Janssen solle das Werk unabhängig von Dr. von Essen in die Hand nehmen, lässt sich nicht nachweisen“ (a.a.O., S. 88, Fußnote 2)].

*Seine [Arnold Janssens] eigentliche Schwierigkeit: Ich kann mich unmöglich persönlich an der Gründung des Seminars beteiligen; denn ich selbst habe keinen Missionsberuf, und ich werde nicht in die Mission gehen – hatte Msgr. Raimondi ausgeräumt. Es gibt, so hatte dieser ihm dargelegt, auch einen Beruf, in der Heimat für die Heidenmission zu arbeiten, und zwar nicht nur zu beten, zu schreiben, zu reden, zu sammeln, sondern auch zu organisieren, zu leiten.*

Sein zweites Bedenken war gewesen: In dem geplanten Missionsseminar sollen Priester, die in Deutschland stellenlos sind, für die Missionen umgeschult werden. Seine Kenntnisse der Mission aber waren reines Buchwissen und von heute; was sollte er im Missionsseminar tun? – Msgr. Raimondi aber hatte eine andere Vorstellung vom Missionsseminar; er dachte nicht nur an Priester, sondern viel mehr und hauptsächlich an Alumnen, die noch ihr philosophisch-theologisches Studium zu absolvieren hatten; sie sollten nicht an einer Universität studieren, sondern in einem eigenen allein für sie bestimmten Seminar; dafür also brauchte man Lehrer. Diesem Missionsseminar sollte, so meinte Msgr. Raimondi, auch ein Knabenseminar angegliedert sein, eine Lateinschule. Vielleicht dürfe eine solche apostolische Schule für begabte Jungen aus unbemittelten Familien, die selber nicht die Studiengelder aufbringen könnten, sogar auf die Dauer die meisten Priestermissionare heranbilden (Bornemann, Arnold Janssen, S. 50).

Mit seinen Antworten auf Arnold Janssens Bedenken hatte Raimondi die Saat gesät, die dann langsam aufging. Für Arnold Janssen waren diese Worte Raimondis zunächst einmal Aufforderung zu viel Gebet, um den Willen Gottes zu erkennen. Schließlich glaubte er sich sagen zu müssen:

*Wenn es schon längst Zeit war, ein Missionshaus für Deutsche zu errichten, so wird dies heilige Werk jetzt immer dringender. Die neugeweihten Priester können ja in Preußen [wegen des Kulturkampfes] keine Anstellung mehr finden. Darum soll man ihnen Gelegenheit bieten, sich dem Werke der auswärtigen Missionen zu widmen. Wer soll nun die Gründung in die Hand nehmen? Die einmal angestellten Seelsorger dürfen ihren Posten nicht verlassen, weil der Nachfolger von der Regierung gesperrt werden würde. Die Neugeweihten sind zu jung dafür. Wer soll es also tun? Du hast angefangen, für die Missionen zu schreiben. Schreiben ist gut, aber es genügt nicht; man muss auch dafür arbeiten; also tue das, erbarme dich dieses so notwendigen Werkes. Du siehst ein, es muss mit einer apostolischen Schule der Anfang gemacht werden, die, beginnend mit den ersten Anfängen des Lateinischen, in allem Unterricht erteilt. Da du nun 12 Jahre und zwar in allen Gymnasialfächern unterrichtet hast, so kannst du es nicht leugnen: durch deine bisherigen Lebensführungen bist du auf die Lösung einer derartigen Aufgabe einigermaßen vorbereitet. Also erkenne Gottes Willen und lege mutig Hand ans Werk!* (auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Ein Bild der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Steyl 1900, S. 8-9). Es war Ende August, Anfang September 1874 (siehe Bornemann, Arnold Janssen, S. 50).

## **VOR 100 JAHREN**

1. November 1909: Das vierte Generalkapitel der Gesellschaft des Göttlichen Wortes wird eröffnet (Bornemann, Geschichte unserer Gesellschaft, Analecta SVD – 54, Rom 1981, S.16).

Das Kapitel zählte zu Beginn 22 Teilnehmer; der Regional von Brasilien, P. Jos. Schmid, starb aber schon am 12. Dezember (Nuntius SVD, Nr. 16, Februar 1910, S. 85).

5. November 1909: Am Geburtstag Arnold Janssens fand die Wahl seines Nachfolgers und neuen Generalsuperiors der Gesellschaft des Göttlichen Wortes statt. In

der Chronik der Klausurschwestern lesen wir: „Zur Wahl des Generalsuperiors und seiner Räte wird das Bild des verstorbenen Hochwst. Herrn P. Generalsuperiors im Kapitelsaale aufgestellt, wofür Schw. M. Magdalena einen schönen Kranz windet“ (Chronik der Klausurschwestern, Steyl, S. 223).

Ebenfalls in der Chronik der Klausurschwestern lesen wir über diesen Tag:

„Um 8 Uhr war im Missionshause sowie bei den Missionsschwestern und bei uns eine heilige Messe. Nach derselben, gegen 8  $\frac{3}{4}$  Uhr sollte die Wahl stattfinden. Die Missionsschwestern und wir sowie die Bewohner des Missionshauses blieben in der Kirche und beteten, bis die Wahl vorbei war. Gegen 9  $\frac{1}{4}$  Uhr hörten wir, dass im Missionshause geläutet wurde. Gleich darauf schellte es am Telephon. P. G[eneral] Direktor [auf der Heide] teilte das Ergebnis der Wahl mit: Hochw. Herr P. Administrator Nicolaus Blum ward zum Generalsuperior erwählt, wie wir es auch gewünscht und erwartet hatten. Die Missionsschwestern und auch wir sangen das Te Deum“ (a.a.O.).

P. Blum war im ersten Wahlgang mit 19 von 22 Stimmen gewählt worden (Borne-  
mann, ed., Geschichte unserer Gesellschaft, Analecta SVD – 54, Rom 1981, S. 25).

Auch die Steyler Bevölkerung nahm an der Wahl Anteil, wie die Chronik der Klausur-  
schwestern berichtet. „Es ist in Steyl an vielen Häusern geflaggt worden. Gleich nach  
der Wahl hörte man schießen. Die Steyler hatten das getan. Den Tag hindurch hörte  
man noch öfter schießen. Abends kam aus freien Stücken die Tegeler Musikkapelle  
und spielte zu Ehren des neuerwählten Generalsuperiors“ (S. 223).

9. Dezember 1909: Beginn des ersten Generalkapitels der Dienerinnen des  
Heiligen Geistes [damals noch Missions- und Klausurschwestern] (Chronik der Klausur-  
schwestern – Steyl, S. 230).

11. Dezember 1909: Nach der hei-  
ligen Messe um 8 Uhr in der Kirche  
der Missionsschwestern, an der die  
Klausurschwestern von ihrer Kirche  
aus teilnahmen, wählten – in Anwe-  
senheit von P. Generalsuperior Blum  
und P. Generaldirektor auf der Heide -  
zunächst die Kapitularschwestern der  
Missionsschwestern die Südtirolerin  
Mutter Theresia Meßner zur General-  
oberin; danach wählten die ewigen  
Professschwwestern der Klausurschwe-  
stern Mutter Maria Michaelae Tönnies zur Oberin (a.a.O.). Mutter Maria Michaelae war  
bereits seit dem 8. Dezember 1897 Oberin der Klausurschwestern und Mutter Theresia  
Meßner hatte die Missionsschwestern seit dem Tode von Mutter Josefa geleitet.



Mutter Theresia Meßner



Mutter M. Michaelae Tönnies